

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1893

59 (20.5.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-601948](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-601948)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark ercl. Post-
befreiung. — Bestellungen über-
nehmen alle Postanstalten und
Landbriefträger.

Innozen kosten die einspaltige
Corpusseite oder deren Raum 10 Pf.
für anwärts 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inferate
werden auch angenommen von den
Herren F. Böttner in Oldenburg,
E. Schlotte in Bremen, Haften-
stein und Vogler H. G. in Bremen
und Hamburg, W. Scheller in
Bremen, Ad. Poffe in Berlin, J.
Bard & Comp. in Halle a. S.,
L. Danz u. Comp. in Frankfurt
am Main und von anderen
Insertions-Comptoirs.

Nr. 59.

Elsfleth, Sonnabend, den 20. Mai.

1893.

Erstes Blatt.

Tages-Beizer.

(20. Mai.)

☉-Aufgang: 3 Uhr 55 Minuten.

☽-Untergang: 7 Uhr 57 Minuten.

(im Meridian: — Uhr — Minuten Nm.)

Hochwasser:

6 Uhr 01 Min. Nm. — 6 Uhr 26 Min. Nm.

Pfingsten.

D heil'ger Geist, keh' bei uns ein!
So tönt' es uns heute mit tausend Zungen,
Gebetet wird es und fromm gesungen,
Und her aus dem Walde
Und über die Haide
Klingt's uns ins Herz hinein.

D heil'ger Geist, keh' bei uns ein!
Unsaubere Geister treiben ihr Wesen,
Sie haben die Menschen sich auserlesen
Zum Opfer, und ihnen
Müssen wir dienen,
Wirst du uns nicht bestre'n.

D heil'ger Geist, keh' bei uns ein,
Schling' um uns der Eintracht holde Bande,
Es tob' ein Sturm durch unsre Lande,
Und im wilden Streiten
Sich hassend entweiten
Brüder im Kampf der Partei'n.

D heil'ger Geist, keh' bei uns ein,
Und lehre die Menschen wieder sich lieben,
Die sonst sich bekämpfen hüten und drüben
Mit giftigen Waffen
Und Unheil nur schaffen,
Wie es nie sollte sein.

D heil'ger Geist, keh' bei uns ein,
Erfülle alle, die nach dir dürsten,
Lobe die Völker und lobe die Fürsten
Und schaffe den Frieden
Uns schon hienieden
In deiner Gnade Schein!

D heil'ger Geist, keh' bei uns ein!
Also mag ja nicht der Mund nur sprechen,
Schmerzensvoll sind unsere Gebrechen
Sie liegen zu Tage
Und keine Klage
Lindert uns unsere Pein.

D heil'ger Geist, keh' bei uns ein!
Dann blicken wir ruhig der Zukunft entgegen,
Sie birgt dann für uns nur Freude und Segen.
Drum komme hernieder
Und ziehe du wieder
In unser Herz hinein!

Die Wahlbewegung.

Abgesehen von einzelnen local begrenzten Erscheinungen ist diesmal wider Erwarten von einer Wahlbewegung im größeren Stille noch sehr wenig zu bemerken. Die Zahl der Candidaten erreicht schon jetzt eine schier ungläubliche Höhe, da sich jede einzelne Gruppe, jedes Grüppchen den Luxus der Aufstellung eines solchen gestattet und als Curiosum verdient die „selbstständige“ Candidatur des bekannten Herrn v. Egidy im Berliner Wahlkreise Erwähnung, der sich allen Parteien gleichzeitig anbietet, der für Kaiserthum, Deutschthum und Religion eintritt und mit den Socialdemokraten vielfache Berührungspunkte zu haben erklärt. Das genügt!

Daß sich um einen Wahlkreis sechs verschiedene Candidaten bewerben, ist keine Seltenheit und bei den Wahlen am 15. Juni werden sich die Stimmen ungewissenermaßen stark gesplitteln. Infolgedessen wird der neue Reichstag großen Theils das Product der Stichwahlen sein. Die Stichwahlen sollen, da man den Reichstag so schnell wie möglich einzuberufen gedenkt, thunlichst beschleunigt werden. Sie werden wahrscheinlich in den meisten Fällen schon fünf oder sechs Tage nach der Hauptwahl stattfinden. Das Resultat der ganzen Wahl wird also ungefähr am 24. oder 25. Juni sich übersehen lassen, und man sollte glauben, daß in demselben Augenblick auch das Schicksal der Militairvorlage klar sei. Man weiß genau, daß alles, was zur Socialdemokratie, zur Volkspartei und zur freisinnigen Volkspartei gehört, unter allen Umständen gegen die in Gestalt des Antrags Huene wiederkehrende Militairvorlage stimmt. Man weiß andererseits, daß die Conservativen, die Reichspartei und die Nationalliberalen unter allen Umständen für die Militairvorlage stimmen werden.

Hinsichtlich dreier Parteien war man bisher über ihre zukünftige Haltung in der Frage der Militairvorlage nicht sicher. Die Polen dürften für diese Angelegenheit den Fraktionszwang aufheben, die eine größere Hälfte dürfte für, die kleinere wider die Vorlage stimmen. Die freisinnige Vereinigung scheint sich die Politik der „freien Hand“ vorzubehalten. In ihrem ersten Wahlauftritt, der von Bamberger, Barth und

Schrader unterzeichnet ist, kommen sie nicht zu einem klaren „Ja“ oder „Nein“. Man mag ihn nämlich lesen, so oft man will, man gewinnt keine Anschauung darüber, wie die Mitglieder der Vereinigung sich schließlich verhalten werden. Setzt soll noch ein zweiter Aufruf erscheinen, der von einer größeren Anzahl hervorragender Männer in Berlin, wie Professor Mommsen, v. Bunsen, Justizrath Makower u., unterzeichnet werden wird. Ob dieser neue Aufruf sich zur Militairfrage deutlicher äußert, muß eben abgewartet werden.

Die lange Verzögerung, die das Erscheinen des Centrums-Wahlauftrages erfahren hat, gab Anlaß zu allerhand Gerüchten von inneren Schwierigkeiten dieser Partei, von der ein kleines Häuflein für die Vorlage gestimmt hat. Jetzt theilt die „Germania“ mit, daß der Aufruf am 7. Mai bereits in seinem ganzen Wortlaut festgestellt worden sei. Das Actenstück sei alsdann an die auswärtigen Vorstandsmitglieder der Partei versandt worden, von ihnen sollten dann die Actenstücke beim Vorsitzenden der Centrumsfraction, Herrn Grafen Hompesch, einlaufen und von dort, was also jetzt jeden Augenblick zu erwarten stehe, veröffentlicht werden. Bezüglich der Militairfrage beschäftigte sich der von der ganzen Fraktion festgestellte Wortlaut mit der Regierungsvorlage und dem Antrag Huene derart, daß kein Anhänger beider auf Grund dieses Centrums-Wahlauftrages gewählt werden könne, was ja auch schon der Austritt der Vorstandsmitglieder ergebe. Auch die sonstigen Gesichtspunkte über die Militairfrage seien dem entsprechend.

Abgesehen davon, daß dadurch eine Anzahl erprobter Centrums-Abgeordneter zeitweise aus dem politischen Leben ausscheiden, verdient wenigstens noch Erwähnung, daß im Wahlkreise des Herrn Dr. Lieber ein Centrums-Gegencandidat aufgestellt worden ist, der für den Antrag Huene einzutreten versprochen hat.

Es ist möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß im kommenden Reichstage eine verhältnismäßig kleine Gruppe, nämlich die von Eugen Richter rückwärts abgerückte Freisinnige Vereinigung, das Zünglein der Waage in der Hand halten wird. Da sich diese Herren wegen der Militairfrage von ihren alten Parteigenossen getrennt haben, so kann man sich kaum vorstellen, daß sie oder auch nur ein Theil von ihnen nochmals gegen den Antrag Huene stimmen und damit eine abermalige Auflösung des Reichstages herbeiführen werden. Darum thäten die Herren, auch im Interesse der „reinen Scheidung“ besser, wenn sie rund heraus erklärten, wie sie sich in der Militairvorlage zu verhalten entschlossen haben.

Er ist der Erbe!

Roman von L. Saldheim.

(6. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sich tief bückend, denn die niedrige Thür zwang dazu, rief er seiner alten Freundin, die inmitten eines Hauens Leinwand sah und dieselbe mit einer Schere zerschneid, sein altgewohntes „Guten Tag, Großmutter Preuß“, zu, erst dann sah er, da war noch jemand — bei allen Heiligen, da war ja —!

Und er rief seinen grauen Jagdhut vom Kopfe und verbeugte sich vor dem Fräulein von Zhefleth, ganz roth werdend vor freudiger Ueberraschung. Auch sie schien sprachlos vor Erstaunen — auch wurde roth, sehr roth.

Die Alte hatte sich ruhig mit vergnügtem Lächeln erhoben und bot dem Kommenden die Hand, indem mit der anderen die Hornbrille abnahm.

„Das ist der Herr Lorrach, gnädiges Fräulein,“ rief zur Jagd bei Herrn Hartrott auf Warmenau,“ stellte sie Fritz der jungen Dame vor.

Die beiden konnten ein leichtes Lächeln nicht unterdrücken.

„Und dies ist das gnädige Fräulein v. Zhefleth,“ rief Großmutter Preuß — ohne etwas zu merken.

„Das gnädige Fräulein näht Hemden für die

armen Kinder zu Weihnachten und da schneiden wir sie hier nur zu.“

„Da fangen Sie ja früh an, vorzujagen, gnädige Baronesse,“ sagte Fritz Lorrach.

„Ich bin nicht so überaus fleißig, da brauche ich mehr Zeit als andere,“ erwiderte die junge Dame.

„Und es ist eine ganze Reihe, die das gnädige Fräulein zu versorgen übernommen hat,“ rühmte die Alte.

„Sie haben glückliche Jagd gemacht?“ brach Hedwig ab.

„Für einen Sonntagsjäger, der ich eigentlich bin, ist es eine stolze Beute! Ich hoffe, Großvater Preuß schafft mir einen Boten, sie zur Stadt zu schicken,“ meinte Fritz lächelnd.

Ein gewisses Erstaunen in den Blicken der jungen Dame richtig deutend, sagte die alte Frau:

„Herr Lorrach macht nur Spaß, er hat unseren Alten schon als Kind so genannt. Sein Großvater war Landdrost in M., sein Vater wäre vielleicht auch einer geworden, wenn er nicht so jung hätte sterben müssen, und die Mutter hieß Ida von Kronberg zu Wetterloh, bei denen habe ich noch als kleine Magd gedient, bei den Eltern mein' ich. Der jetzige Herr ist Herr Lorrachs Vetter.“

„Die Familie kenne ich sehr gut. Wir ver-

kehren zusammen. Haben Sie die Beziehungen zu ihnen aufrecht erhalten?“ fragte Fräulein Hedwig lebhaft.

„Nein, gnädiges Fräulein, ich habe trotz der nahen Verwandtschaft keine Beziehung zu meiner Mutter Familie. Man hatte sie nach meines armen Vaters Tode wohl ein wenig zu sehr fühlen lassen, daß man nicht geneigt sei, die Last von einer Wittwe und ihrem Kinde sich aufzubürden; möglicherweise konnte es der Bruder auch nicht, die Kronbergs sind auch nicht reich. So zog sie zu meinem Onkel, und als der Bruder dann starb, ließ sie die Beziehungen fallen.“

Hedwig sah ihn mit ihren großen, treuherzigen Augen an, als wollte sie sagen: „D, ich verstehe, deiner armen Mutter Heirath mochte sie wohl den Verwandten entfremdet haben.“

Die alte Frau war unterdeß nach ihrem Milchkeller gegangen und brachte unaufgefordert ein Glas Milch herein.

„Ich weiß, Sie essen jetzt nicht, Herr Lorrach.“

Dann begann sie zu plaudern und zu fragen, und während er Auskunft gab, sprach das Fräulein von Zhefleth mit ein, hielt dabei aber die Augen meist fest auf das Leinen gerichtet, welches sie und die alte Frau nun wieder durchschnitten. Nur zuweilen, als das Gespräch lebhafter wurde, blickte sie auf, und

Bundschau.

Deutschland. Kaiser Wilhelm wohnte am Donnerstag der Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmal in Görlitz bei.

Der Kaiser traf, wie aus Görlitz gemeldet wird, Donnerstag Mittag 12 $\frac{1}{2}$ Uhr dort ein und wurde auf dem Bahnhofs von dem Oberpräsidenten v. Seydewitz, dem Regierungspräsidenten Prinzen Handjery, dem Oberbürgermeister Reichert und dem Comité für das Denkmal weiland Kaiser Wilhelms I. empfangen. Unter Glockengeläute und dem begeisterten Jubel der Bevölkerung, welche die Feststraße in dichten Mengen füllte, sowie der Spalier bildenden Corporationen und Schulen begab sich der Kaiser nach dem Festplatz und schritt zunächst die Front der dafelbst aufgestellten Truppen ab. Bei dem Eintritt in das Kaiserzelt nahm der Kaiser von der Tochter des Oberbürgermeisters Reichert einen Blumenkranz entgegen. Nachdem ein Sängerkorps eine Hymne vorgetragen hatte, hielt der Superintendent Schülze die Weiherede. Sodann erfolgte die feierliche Uebergabe des Denkmals weiland Kaiser Wilhelms I. an die Stadt Görlitz. Unter Kanonendonner und Glockengeläute fiel die Hülle des Denkmals. Alle Anwesenden sangen die Nationalhymne. Der Kaiser besichtigte hierauf das Denkmal und nahm den Vorbeimarsch der Truppen und Kriegervereine ab. Sodann erfolgte unter dem brausenden Jubel der Festversammlung und des die Straßen füllenden Publikums die Fahrt zu dem Festmahl.

Gutem Vernehmen nach soll beschlossen sein, die Militärvorlage dem neuen Reichstag in der dem Antrag v. Huene entsprechenden Fassung zu unterbreiten. Die erforderliche Deckung soll unter Verzicht auf die vorher in Aussicht genommene Erhöhung der Branntwein- und Brausteuer beschafft werden.

Der Bundesrath hat dem Gesetzentwurf betr. einige Abänderungen und Ergänzungen der Militärpensionsgesetze nach den Beschlüssen des Reichstags, sowie dem Gesetzentwurf betreffend Ergänzung der Bestimmungen über den Wucher nach den Beschlüssen des Reichstags zugestimmt.

Aus Siegen, dem Wahlkreise Stöckers, wird berichtet: Die Verhandlungen der Nationalliberalen mit den Conservativen haben zu keinem Ergebnis geführt, da letztere von der Candidatur Stöckers nicht abgehen wollen. Weitere Verhandlungen würden auf Grund dieser Erklärung zwecklos sein und darum wird die nationalliberale Partei jetzt einen eigenen Candidaten aufstellen.

Die Bekämpfung freisinniger Candidaturen durch die freisinnige Volkspartei hat jetzt einen Character angenommen, der auch die andere Seite zwingen wird, aus der Halbheit heraus zu bestimmten Entschlüssen zu kommen. Im ersten Oldenburger Kreise hat Herr Richter, um den bisherigen Vertreter des Wahlkreises, Hinge, zu verdrängen, seine eigene Candidatur angetragen. In Stettin ist, obwohl sich der angesehenere Theil der Bürgerschaft für die Wiederaufstellung Brömlers erklärt, eine Candidatur Muncels aufgestellt worden. Da Richter wieder im 4. Arnberger Wahlkreise und Muncel im 3. Berliner candidirt, und da beide sich im Falle der Wahl für diese Wahlkreise entscheiden werden, so können die Candidaturen in Oldenburg 1 und Stettin nur die Bedeutung haben, zunächst die freisinnigen Candidaten zu verdrängen, um alsdann

bei der Nachwahl für einen Volksparteiler Platz zu schaffen. In Stettin freilich könnte es leicht auch anders kommen; es könnte hier die Socialdemokratie den Vortheil aus dem Streite der liberalen Gruppen ziehen und schon im ersten Wahlgang den Kreis für sich erobern. Um so unbegreiflicher würde es sein, wenn nicht wenigstens der Versuch gemacht werden sollte, den Angriff der Volksparteier abzuschlagen. In Berlin sollte sich gestern dazu Gelegenheit bieten, da officiell die Candidatur des Herrn Dr. Langerhans proclamirt werden sollte. L. ist persönlich ein höchst achtbarer und ehrenhafter Mann; aber der erste Wahlkreis der Hauptstadt des Reichs sollte doch versuchen, einen Vertreter zu gewinnen, der auch noch über andere Eigenschaften verfügt und seine politische Qualification nicht lediglich durch getreue Anhänglichkeit an den Führer der freisinnigen Volkspartei bekundet hat. Es würde auch aus diesem Grunde höchst bedauerlich sein, wenn nicht ernstliche Anstrengungen gemacht würden, die Candidatur Meyers aufrecht zu erhalten.

Wie verlautet, hat die deutsche Reichsregierung ein Eingehen auf die französischen Forderungen in der Kamerun-Hinterlandsfrage, die eine Grenzlinie Zola-Flotu beanspruchen, abgelehnt. Man ist in Berlin gewillt, jeden Eingriff französischer Truppen westlich des 15. Gr. ö. L. v. Greenwich energisch zurückzuweisen, und hält eine diplomatische Vereinbarung nur dann für angebracht, wenn diese den Stand vom December 1885 anerkennt, mithin sich nur auf die Gebiete östlich des 15. Grades bezieht. Die Verhandlungen der beiden Regierungen scheinen so wieder im Sande verlaufen zu sollen.

Die für Juni angelegten Uebungen der Reserve und der Landwehr sind, der „Presl. Ztg.“ zufolge, bis Anfang Juli verschoben worden. Sie finden mithin erst nach den Reichstagswahlen statt.

Der süddeutsche Demokrat Frhr. v. Münch, der nach Schluß der Reichstagsession seine Gefängnisstrafe wegen Beleidigung angetreten hat, will kein Reichstagsmandat wieder annehmen und fordert seine Wähler auf, für den socialdemokratischen Candidaten zu stimmen.

Dem Vernehmen nach hat Deutsch-Togo (Westafrika) für das verfloßene Haushaltsjahr 1892/93, für das der Rechnungsschluß jetzt vorliegt, über Erwarten günstige Einnahmen zu verzeichnen. Während der Etatsvoranschlag in Einnahme 116 000 Mark betrug, sind thatsächlich ungefähr 220 000 Mark vereinnahmt worden. Man hofft von der nunmehr vollzogenen Grenzregelung eine weitere anhaltende Steigerung der Einnahme.

Oesterreich-Ungarn. Während der Herbstmanöver im Eisenburger Comitate wird der deutsche Kaiser Gast des Gutsbesizers Georg Kochmaros sein. Auch der König von Sachsen wird den Manövern beiwohnen. Ministerpräsident Weterle, sowie der Minister Tiesza, Hieronymi und Fejervary werden im kaiserlichen Gefolge verweilen.

Der böhmische Landtag ist nun wieder einmal Zeuge von Ausritten, wie sie eben nur in den Parlamenten der interessanten Völkerschaften am unteren Lauf der Donau und in Prag vorkommen können. Die Jungtschechen wollen die zweite Lesung der Vorlage, betreffend das Trautenauer Kreisgericht, um jeden Preis verhindern, und da der Oberlandmarschall dieselbe trotzdem auf die Tagesordnung gestellt hat, drohen sie in echt hussitischem Stil mit Gewaltthätigkeiten. Ein Jungtscheche soll sogar in den Tumult in einer der

letzten Sitzungen hineingeschrien haben: „Wir werth alles zerhauen.“ Es bleibt abzuwarten, ob die Herrlichkeit den Muth finden werden, den Landtag der Ausübung eines verfassungsmäßigen Rechts zu hindern, ob sie in der That „alles zerhauen“ werden. Der gute Wille ist sicher vorhanden; fauft in Knüttel sind ja bisher die einzigen „Gründe“ gewesen, die die Tschechen für ihre Ansprüche beizubringen wußten. Aber immerhin sind derlei Drohungen und leichter ausgeföhren als durchgeführt, und der Oberlandmarschall von Böhmen scheint nicht der Mann sein, der sich durch Einschüchterungsversuche imponiren ließe.

Italien. Der „Popolo Romano“ erklärt Gerüchte von einer Verlobung des italienischen Prinzen mit einer deutschen oder englischen Prinzessin für vollständig unbegründet.

Portugal. Betreffs der Regelung der portugiesischen Finanzen stimmt die Finanzcommission der Deputirtenkammer den dem Finanzminister an dem Gesetzentwurf Diaz Ferreira vorgenommenen Abänderungen zu, wonach die Zinsen der auswärtigen Staatsschulden eine Aufbesserung über $\frac{1}{2}$ Prozent hinaus erfahren sollen aus den Ersparnissen, die aus dem Rückgang des Goldagio unter 22 Prozent resultiren würden.

England. In der Homerulfrage hat die Kommission zum ersten Male eine Schlappe erlitten. In seines Widerstandes mußte er sich schließlich heergehen lassen, einen Antrag James gut zu heißen, dem die Folge die Bill in § 2 den Zusatz erhält, daß die oberste Gewalt des Reichsparlaments über alle Personen, Angelegenheiten und Dinge innerhalb des königlichen Gebietes von der Homerul-Bill unberührt und ungeschmälert bleiben solle. Die Annahme dieses Zusatzes erfolgte ohne besondere Abstimmung.

Die Fortsetzung der Debatte über die Homerul-Bill im Unterhause wurde bis zum 30. Mai vertagt.

Amerika. Nordamerika will durchaus die Chinesen los werden. Der oberste Gerichtshof Washington hat entschieden, daß das Gesetz, wonach nicht in die Register eingetragene Chinesen ausgewiesen werden sollen, mit der Verfassung nicht im Widerspruch steht; es werde aber voraussichtlich keine praktische Folgen haben, weil die Ausführung des Gesetzes große Kosten verursachen würde und möglicherweise Repressalien zur Folge haben könnte. Man glaubt, daß die chinesische Gesandtschaft Washington verlaßt würde.

Die Aufständischen in Nicaragua haben Donnerstag das Fort Carlos am San Juan und das Fort Castillo an der Trace des Nicaragua-Canals erobert. Sie schnitten die Regierungstruppen von atlantischen Küste ab und bemächtigten sich Canalmaterials. Die Aufständischen werden nach verschiedenen Meldungen von Nordamerika und der Canalbaugesellschaft unterstützt.

Afrika. Aus Tripolis kommt folgende Meldung: Als am Dienstag die Familie des französischen Consuls eine Spazierfahrt unternahm, wurde sie von einer Schaar Eingeborener mit Steinen beworfen. Kawasse des Consuls ergriff den Hauptträdelsführer ein türkischer Officier trat jedoch zu seinen Gunsten ein. Der Consul verlangt Genugthuung. Die Sache hätte keine große Bedeutung, wenn Frankreich nicht schon längst nach Tripolis, dem Nachbarland von Tunis, lästern wäre.)

Fritz Lorrach war dann jedesmal, als würde ihm ganz warm ums Herz.

Bald war die Arbeit geschehen, Hedwig wickelte die Bündel zusammen und die alte Preuß packte sie in einen Korb, den später die Magd vom Schlosse holen sollte.

Fritz Lorrach fühlte, er müsse nun gehen, erhob sich, nahm sein Gewehr, seinen Hut, blickte sich nach dem Hunde um und empfahl sich.

„Ich gehe auch heim, nehmen Sie mich mit, Herr Lorrach,“ sagte Fräulein Hedwig zögernd, als sei sie nicht gewiß, ob das auch von ihr recht gehandelt wäre.

„Mit tausend Freuden, gnädiges Fräulein!“ Er hätte jauchzen mögen vor Vergnügen und fühlte jetzt plötzlich, daß er auf dem besten Wege sei, sich gründlich zu verlieben. Erschrocken stand er sozusagen vor sich selbst still.

„Das wäre doch der blühendste Wahnsinn! Sei kein Narr, Fritz. Sie ist ein reizendes Mädchen — aber —!“ Und er war sich der Unmöglichkeit, sie jemals gewinnen zu können, vollkommen bewußt. Außerdem — er ein Kaufmann, der eben dahin gelangt war, sich im Auslande eine Stellung zu erringen, von welcher aus er hoffte, mit Erfolg weiter zu ar-

beiten, und sie — Anstalt! „Spiele nicht mit Feuer. Sei vernünftig!“

Und während er sich diese Vernunft predigte, ganz erschrocken über sich selbst, schritt er neben ihr vom Hofe, Bob hinterdrein, und sie erzählte ihm, die alte Frau habe viel Gutes an ihr gethan, denn seit sie herangewachsen und die Gouvernante entlassen sei, predige die alte Preuß ihr fortwährend, daß sie eine gute, tüchtige Hausfrau werden und ihre verstorbene Mutter auf dem Gute erleben müsse.

„Sie ist so practisch, die gute, alte Frau; ich habe als Kind bei ihr das Spinnen und Weben gelernt, jetzt läßt sie mich die Hemden nähen, denn die Zee ging von ihr aus, nicht von mir. Ich habe das vorhin nicht gelagt, weil es mir nicht gleich einfiel, aber wissen müssen Sie es doch,“ plauderte sie.

„Warum denn?“ fragte er erstaunt.

„Weil Sie sonst wunder meinen, wie gut ich sei,“ sagte sie lachend, aber er sah ihr an, ihre Ehrlichkeit verlangte dies Bekenntniß.

Dann sprach sie von seiner Mutter, fragte, ob er sich ihrer noch erinnere, wo sie seinen Vater kennen gelernt habe, ob ihre Verwandten ihre Heirath gut geheißten hätten.

„Wegen des bürgerlichen Namens?“ fragte er.

„Ja, die Kronbergs sind hochmüthig, aber sonder-

barerweise kommen bei ihnen auffallend viele falsche Heirathen vor. War man Ihnen darum böse?“

„Ich hörte nie davon, Baronesse. Meine Mutter war schon elternlos, als sie sich verlobte, und an vielleicht waren die Angehörigen zufrieden, sie vor sich selbst verlorst zu wissen.“

„Aber Ihr Vater starb und sie blieb zurück. Sie sind Sie an?“

„Mein Onkel nahm uns zu sich, ernährte und erzog mich und wir lebten ganz sorgenlos!“

„Ah, ich erinnere mich! Ich habe von der Kindheitgeschichte gehört, die alte Preuß erzählte sie mir. Es ist hübsch von Ihnen, daß Sie die Mutter die Bevorzugung nicht nachtragen.“

Dann glitt sie auf ein anderes Thema. Wie lang er in Deutschland bleibe? Wie lange in Warmen und so fragte und erzählte sie denn auch ihrerseits. Er erfuhr bald, daß sie mit dem Vater an dem Hofe gehen würde und daß sie sich sehr darauf freute. Sie sprachen wie alte Freunde und doch war beide jedes Wort neu, was sie einander jagten.

Lorrach wiederholte sich mehrfach, daß er vernünftig sein müsse, und blickte dabei doch mit stillem Blick auf seine reizende Gefährtin, die leicht schlank wie ein Reh neben ihm herging und an eigener Person nicht ein einziges Mal dachte,

Locales und Provinzielles.

Glückth, 19. Mai. Die gefrigen Gewitter haben uns den lange ersehnten Regen gebracht und Feld- und Gartenfrüchte ein frisches Aussehen gegeben. Zum Schriftführer unserer freiwilligen Turnerfeuerwehr wurde Herr Hermann Pieper gewählt.

Das am Mittwoch vom Blitz entzündete und niedergebrannte Wohnhaus des Landmanns Wichmann zu Bittel ist erst vor 2 Jahren neu erbaut worden.

Die Kirchencollekte am ersten Pfingsttage für die Heidenmission wird wieder der Norddeutschen Missionsgesellschaft, welche ihren Sitz in Bremen hat, zufließen. Dieselbe wird vorzugsweise in dem afrikanischen Lande der Ewe oder Ewe, zu welchem auch das deutsche Schutzgebiet Logo gehört. Da mag ein Schreiben von Interesse sein, welches kürzlich von norddeutschen Missionaren aus dem Ewe-Lande an die Freunde der Missionsgesellschaft gerichtet worden ist. Es lautet: „Wir Missionare der Norddeutschen Missionsgesellschaft leben uns durch den gesegneten Fortgang unserer Missionsarbeit vor Fragen gestellt, deren Beantwortung in erster Linie nicht in den Händen unseres heimathlichen Vorstandes, sondern in denjenigen der gesammten Missionsgemeinde liegt. Schon seit Jahrzehnten bitten und hoffen wir mit den I. Freunden auf ein baldiges Vorübergehen der schweren Nothzeiten in unserer Arbeit und auf eine frohe Erntezeit. Krankheit und Tod und allerlei andere Missionshindernisse werden allerdings nie ganz aufhören zu sein, aber sie wurden im Lauf des letzten Jahrzehnts gemindert und so konnte der Same des Evangeliums reichlicher ausgestreut werden und in den breiten Volksschichten Wurzel schlagen. Als eine Wirkung unserer Missionsarbeit müssen wir es ansehen, wenn in den letzten Jahren von allen Seiten die Bitte an uns gerichtet wurde: „Wenn ihr weisen Männer nicht selbst zu uns kommen können, so gebt uns doch einen Lehrer, der uns täglich das Wort Gottes verkündet und unsere Kinder unterrichtet.“ Diesen Bitten gegenüber fühlen wir uns tief verpflichtet. Es wird sich kaum ein Missionsfreund eine klare Vorstellung darüber machen können, wie peinlich schmerzlich es für einen Missionar ist, wenn er die meisten dieser Bittsteller aufs Warten verweisen muß, und das deswegen, weil die heimathliche Missionsgemeinde dem leitenden Vorstande nicht die genügenden Mittel zur Bestreitung der damit verbundenen Lasten in die Hände gegeben hat. Wollen Sie, liebe Missionsfreunde, daß wir unser Missionswerk vor Abschluß des 19. Jahrhunderts noch kraftvoller gestalten und weiter ausdehnen, so haben wir Namens der vielen heidnischen Bittsteller den Wunsch und die Bitte: Sie wollen unserem Vorstande die Hände füllen zu einer weiteren Ausdehnung des Missionswerkes im Ewe-Lande. Wir, Ihre Sendboten, legen das feste Vertrauen in unsere heimathliche Missionsgemeinde, daß Sie nicht nur entschlossen sind, unsere bisherige Arbeit auch künftig zu unterstützen, sondern auch die geeigneten Folgen dieser Arbeit auf sich zu nehmen. Wollen Sie das, so müssen Sie mit uns Missionaren den Wunsch haben, unser Missionsgebiet mit einer größeren Anzahl von Lehrern besetzen und da und dort auch neue Stationen errichten zu können. Damit kämen wir nicht allein dem Wunsche der heidnischen Eingeborenen, sondern auch demjenigen vieler heimathlicher Missionsfreunde entgegen, die schon vor mehreren Jahren das neue deutsche Schutzgebiet

im Ewe-Land unserer speciellen Fürsorge anbefohlen haben. Nicht allein aber das! Wir erfüllen damit auch eine heilige Pflicht den vielen Brüdern und Schwestern gegenüber, die in der bald 50jährigen Missionsarbeit auf der Sclaventüste ihr Leben dort gelassen haben und deren letzte Worte wir Missionare der Jetztzeit als theure Vermächtnisse übernommen haben. Die meisten jener Bacteren, die ihr Leben in glühender Fieberhitze aushauchten, riefen uns zu: „Brüder, behaltet Muth!“ „gebt Afrika nicht auf!“ „Habt Afrika lieb!“ Nun, wir sind entschlossen, das Vermächtniß der sterbenden Brüder zu erfüllen. Was wir haben, wollen wir gerne geben: Unser Leben! Unsere Kraft! Unsere Zeit! Mehr haben und können wir nicht. Alles weitere, was sich aus diesem unserem Entschlusse ergibt, müssen wir von den heimathlichen Freunden verlangen, nämlich: mehr Geld! und mehr Leute! Wie die diese unsere gewiß gerechtfertigte Bitte von den Freunden unberücksichtigt, so würden wir uns in die Nothlage versetzt sehen, den Vorwurf jener alten Heiden an Sie weiter zu geben: „Ihr Missionare zeigt uns nur, wie süß das Evangelium ist; dann aber wenn wir es wollen, gebt ihr es uns nicht!“ Oder jenen andern, der einem von uns tief im Innern gemacht wurde: „Ihr Missionare seid wie unsere Wanderärzte. Sie bieten jedem Kranken zwar Arznei an, aber sie bleiben nicht bei ihm, bis die Krankheit gehoben ist!“ Wollten Sie, liebe Freunde, die wiederholt ausgesprochene Mahnung unseres Vorstandes in Bremen beherzigen, nicht allein für Ihre eigene Person mehr zu geben, sondern auch womöglich je einen oder mehrere Freunde hierzu zu gewinnen, so dürften wir Ihnen Namens unserer afrikanischen Brüder im Voraus schon den herzlichsten Dank mit der Erinnerung daran aussprechen: daß was wir diesen Geringsten unter unseren Brüdern thun, der Herr ansehen will, als ihm selbst gethan.“

Die Missionare:

G. Binetsch, J. Spieth, M. Seeger.

In nächster Woche findet in Gliseth die Genossenschaftsversammlung der Deutschen See-Verufsgenossenschaft statt, die bislang nur in größeren Städten: Hamburg, Bremen, Danzig, Kiel und Rostock tagte. Am Donnerstag, den 25. d. M., gegen Abend treffen die Mitglieder des Vorstandes: Herr F. Laeisz und Herr Director John Meyer-Hamburg, Herr Senator Wessels-Bremen, Herr Geheimrath Gihone-Danzig, Herr Geheimrath Sartori-Kiel, Herr Rheder Maack-Rostock, Herr van Renjen-Deer und der Geschäftsführer der Gesellschaft, Herr Schöber, hier ein und findet am Freitag Morgen in Hauert's Hotel die Vorstandssitzung statt. Die Herren begeben sich dann Mittags per Strazug nach Oldenburg und fahren Abends nach Bremen, wo sie mit den ca. 40 Delegirten der deutschen Seefährte zusammentreffen. Mit einem vom Norddeutschen Lloyd in entgegenkommender Weise zur Verfügung gestellten Salondampfer treffen dann sämtliche Herren Sonnabend um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens hier ein und findet dann Delegirten-Versammlung in Hufede's Hotel statt, zu deren Verhandlungen die hiesigen Rheder und Mitglieder Zutritt haben und willkommen sind. Mittags wird mit demselben Dampfer eine Fahrt stromabwärts nach Brake, Nordenham, Bremerhaven und See gemacht, der dann die fremden Gäste Abends wieder nach Bremen führt. — Wenngleich der Aufenthalt der Herren hier naturgemäß leider nur ein kurzer sein kann, so glauben wir doch, daß wir ihnen

ebenso, wie es in den anderen Städten geschehen ist, unsern herzlichsten Willkommenruß fund geben müssen, was dadurch geschehen kann, daß wir den Ort festlich schmücken und es wird daher freundlichst gebeten, am Freitag und Sonnabend durch Flaggen und Kränze die Häuser zu zieren und damit gleichzeitig zu beweisen, daß auch Gliseth der See-Verufsgenossenschaft und den Herren, die solche vertreten, ein lebhaftes Interesse entgegenbringt.

Die hiesige Bark „Anna Ramien“, Capt. Köhne, wurde heute von Rouen als aufkommend gemeldet.

(Hochseefischerei. Pfingst-Ausflug.) Die Hochseefischerei mit Dampfern hat in den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen. Nicht nur die direct betheiligten Kreise, sondern ein großes Publikum bringt demselben ein besonderes Interesse entgegen. Die Fahrten der Fischdampfer, wenn sie auf Fang ausgehen, dauern meistens 1 Woche und wohl Wenigen ist es vergönnt, eine solche Tour mitzumachen. — Herr Capt. H. Westphal in Bremen hat für die Pfingsttage die 2 größten Fischdampfer gechartert und wird am 1. Pfingsttage die Fahrt nach Helgoland machen und am 2. Tage fischen auf hoher See. — Es wird Helgoland um 3 Uhr Nachmittags circa erreicht und bietet sich den Passagieren Gelegenheit dieses neu erworbene deutsche Eiland kennen zu lernen. Die herrliche Aussicht vom hohen Felsen nach See, die idyllischen Parthen, die gewaltigen neu erbauten Festungswerke, den Leuchtturm, das Curhaus, alles kann man in Augenschein nehmen. Die Quartiere auf Helgoland sind billig, da die Saison noch nicht begonnen. Segel- und Ruderboote zur Fahrt um die Insel liegen stets bereit. — Am 2. Tage früh 7 Uhr verläßt der erste Dampfer Helgoland, der zweite um 11 Uhr. Die Fischerei beginnt. An gewaltigen Stahltrossen schleppt der Dampfer ein riesiges Netz, alles einheimisch was in seinen Bereich kommt. Circa 3 Stunden ist das Netz über Bord, alsdann ertönt das Signal zum Einholen und nicht lange, dann ist der ganze Fang, mitunter 3—400 Pfund Fisch, an Bord. Die Schiffe, welche der Tiefe entzissen wurden, der ganze Segen ergießt sich über Deck. Schollen, Stein- und Tarbutte, Schellfische, Knorrhähne, Seesterne, Seigel u. c. alles im bunten Gemisch liegt vor uns ausgebreitet. Sofort beginnt die Mannschaft zu sortiren, die kleineren Fische werden über Bord geworfen und die größeren in Körben gesammelt und den Passagieren zur Verfügung gestellt. Der Koch bratet, backt und kocht die selbstgefangenen Fische für die Passagiere und was sie nicht verzehren, nimmt man mit zu Haus. Aber man muß dies Alles gesehen haben, um sich einen Begriff davon machen zu können. — Wohl selten wird dem Publikum Gelegenheit geboten, auf solch bequemen großen Dampfern der Fischerei beizuwohnen. — Die Dampfer fahren am 1. Pfingsttage 7 Uhr Morgens, Bremen, Freihafen ab und nehmen Passagiere auf in Begeck, Brake und Bremerhaven. Der Passagierpreis beträgt 9, 8 und 7 M. Größere geschlossene Gesellschaften, Vereine, Clubs erhalten Preisermäßigung. Billets sind zu haben bei Herrn Capt. H. Westphal, Bremen, Contrescarpe 210 b. und an Bord.

Neuenbrock, 19. Mai. Das auf den zweiten Pfingsttag bei Herr Gastwirth J. Dmmen angelegte Vogelschießen, Concert und Ball findet Umstände halber am Sonntag, den 28. Mai statt.

(Fortsetzung im zweiten Blatt.)

Hedwig von Hleseth aber warf zuweilen einen verstorbenen Blick auf ihn und sagte sich, daß er in seiner grauen leichten Lodenjoppe so vornehm aussehe, wie nur je einer ihrer Bekannten.

Er war so schlank und kräftig gebaut, seine Bewegung so elastisch und ruhig.

„Man kann sich gar nicht vorstellen, daß Sie den ganzen Tag in einem dunklen Contor sitzen und schreiben und rechnen!“ dachte die Baroness laut.

„Das thu ich auch nicht,“ sagte Lorrach lachend, verwundert über ihre Gedanken.

Dann erzählte er ihr von seinem Tagewerk, sprach von dem Leben und Wirken eines Kaufmanns, schilderte ihr anschaulich und in lebhaften Farben den Großhandel mit seinen Schwankungen, seinen Sorgen und Freuden und malte ihr aus, wie eine mährische Ernte in fernen Welttheilen, wie ein politisches Ereignis, ein Wort eines Machthabers oder gar eine fallische Nachricht über die ganze handelsreibende Welt geföhlt werde, wie ein Steigen oder Fallen der Preise Hunderte reich oder arm mache und wie ein Kaufmann mit kluger Berechnung die wechselnde Coniunctur voraussehen müsse. Sie hörte ihm im hohen Grade interessiert zu, und als sie dann, viel zu früh für beide, am Bark vor Gasberg anlangten, rief sie naiv: „Ach, wie schade!“ Er fühlte, wie die Freude darüber ihm das Blut

wieder zu Kopfe trieb; sie merkte es aber nicht und nahm alles so harmlos hin, wie sie selbst sich gab.

„Darf ich Sie morgen auf dem See fahren?“ wagte er zu fragen.

Es leuchtete in ihren Augen auf.

„Ja, morgen Nachmittag, Papas Regatclub ist morgen, da hätte ich sonst doch den ganzen Tag keinen Menschen!“ sagte sie.

Mit dieser glücklichen Aussicht auf den nächsten Tag ging er.

Harterott kam nicht zurück. Das war ihm höchst angenehm. Er brachte den Rest des Abends damit hin, sich das kleine Schloßchen Gasberg von der Vorderseite anzusehen, immer wieder wie gebannt um dasselbe herum zu schleichen und sich fleißig vorzufagen, daß Hedwig von Hleseth zwar das entzückendste Geschöpf sei, welches ihm je begegnet war — daß er aber eine colossale Dummheit begehen würde, sich in sie zu verlieben.

„Nun, ich bin Gott sei Dank klug genug, das zeitig einzusehen. Jetzt hat es keine Gefahr mehr,“ beruhigte er sich.

Und Lorrach glaubte wirklich ehrlich, was er sich so vorsagte. Das hinderte ihn aber gar nicht, den ganzen nächsten Morgen ungeduldig die Stunden zu zählen und Nachmittags ganz unfinnig aufgeregert zu

sein, bis er von Weitem ihr hellblaues Kleid durch die Büsche schimmern sah.

Dann wurde er plötzlich ganz ruhig.

„Du wirst doch ein Narr nicht sein, dich gleich zu verlieben! Aber man kann doch wohl, ohne sofort lichterloh zu brennen, mit einem schönen Mädchen eine Stunde auf dem See fahren!“

Sie begrüßten sich sehr vergnügt, und während er sie ruderte und sie vom Schilfrohr kleine Pfeifen machte und darauf leise allerlei Melodien sumimte oder mit ihm lachte und plauderte, sagte er sich wieder und wieder: „Sie ist gar nicht schön!“

Er war ein Thor! Er wußte es, denn in ihm rief sein Herz: Sie ist schön wie keine sonst! Sie ist ein liebes, reizendes, unschuldigtes Mädchen!

Nun ja! Aber darum braucht man sich nicht gleich an jedem Licht die Flügel zu verbrinnen! widersehte sich der Meister im Hause — der Verstand.

Statt einer Stunde blieben sie drei auf dem See und Friß Lorrach hätte vor lauter Vergnügen beinahe laut aufgelacht, als es vom Thurm seinen schlag und sein holdes Gegenüber mit einem Schreckensschrei aufsprang:

„Sieben? Ich denke es ist fünf Uhr! Um Gottes Willen, ich muß zum Thee nach Haus, Papa kann Unpünktlichkeit gar nicht leiden!“ (Fortf. im 2. Blatt.)

Das von der Wittve des Köters und Schneidermeist. **Joh. Christian Thormählen** zu **Oberströmische Seite** und dem Köter **Johann Firich Thormählen** das. am 12. Nov. 1892 vor dem unterzeichneten Amtsgerichte errichtete Testament soll, soweit es Verfügungen des kürzlich verstorbenen Köters Joh. Hinr. Thormählen enthält, am **Wittwoch, den 31. Mai d. J., Vorm. 10 Uhr**, im hiesigen Gerichtszimmer publicirt werden. **Elstfeth, 1893, Mai 16.**
Großherzogliches Amtsgericht.
K a m s a u e r.

Da auf den zur Stadtgemeinde Elstfeth gehörigen Gänden: Elstfether Sand, Mühlenplate, Kötersand, großer und kleiner Bulten, Bettingbührener Plate ein Ueberhandnehmen der Feldmäuse zu befürchten ist, wird auf Grund des Art. 4 des Aemtergesetzes hiermit angeordnet:

Jeder, welcher auf den oben bezeichneten Gänden Marschländerereien als Eigenthümer, Nießbräucher oder als Pächter in Nutzung hat, hat auf denselben in der Zeit vom 15. bis 21. Mai d. J. geeignete Mittel zur Vertilgung der Feldmäuse in Anwendung zu bringen.

Als solche Mittel gelten: das Fangen, das Vergiften und das Räuchern.

Die Nichtbefolgung dieser Anordnung wird mit Geldstrafe bis zu 30 M bestraft. **Amt Elstfeth, 1893, Mai 10.**
S. W.:
M u z e n b e c h e r.

Die Ehefrau **Kuhlmann**, Friederike Johanne geb. Lohsen zu **Neuenbrof** ist als **Gebauwe** heute bestellt und verpflichtet worden. **Amt Elstfeth, 1893, Mai 10.**
S. W.:
M u z e n b e c h e r.

Der Landmann **Theodor Lohse** zu **Fünshausen** ist heute als Bezirksvorsteher für den Bezirk Oberrege verpflichtet worden. **Amt Elstfeth, 1893, Mai 10.**
S. W.:
M u z e n b e c h e r.

Bei der im Monat April d. J. stattgehabten Nachföhrung von Stieren im Stierföhrungsverbande Elstfeth sind:

a. angeföhrt:

1. der Stier des G. Speckmann zu Neuenfelde, 1 Jahr 3 Monate alt, schwarzbunt,
2. der Stier des Joh. Silbers zu Moorhausen, 1 Jahr 3 Monate alt, schwarzbunt,
3. der Stier der Wwe. Heinemann zu Moorhof, 1 Jahr 1 Monat alt, schwarzbunt,
4. der Stier des J. G. Sausen zu Nordermoor, 1 Jahr 3 Monate alt, schwarzbunt,
5. der Stier des Carl Bunemann zu Kuhlen, 1 Jahr alt, schwarzbunt,
6. der Stier des Diedr. Köhlken zu Campe, 1 Jahr 3 Monate alt, schwarzbunt;

b. abgeföhrt:

1. der Stier der Gebrüder Wessels zu Oberrege, 1 Jahr 3 Monate alt, schwarzbunt,
2. der Stier des Fr. Bunjes zu Deichstücken, 1 Jahr 4 Monate alt, schwarzbunt,
3. der Stier des Fr. Sager zu Deichstücken, 1 Jahr 2 Monate alt, schwarzbunt,
4. der Stier des H. D. Koopmann zu Lichtenberg, 1 Jahr 3 Monate alt, weißbunt,
5. der Stier desselben, 1 Jahr alt, weißbunt,
6. der Stier des Georg Ahlers zu Nordermoor, 1 Jahr 3 Monate alt, schwarzbunt,
7. der Stier des Fr. Freese zu Kuhlen, 1 Jahr alt, schwarzbunt,
8. der Stier des Diedr. Deharde zu Barghorn, 1 Jahr alt, schwarzbunt,

9. der Stier des Diedr. Hüllmann zu Mittelort, 1 Jahr 1 Monat alt, schwarzbunt.

10. der Stier des Hinr. Köhlken zu Huntebrück, 1 Jahr alt, schwarzbunt,

11. der Stier des Hinr. Koopmann zu Bettingbühren, 1 Jahr 1 Monat alt, schwarzbunt.

Amt Elstfeth, 1893, Mai 8.
S. W.:
M u z e n b e c h e r.

Neuenfelde. Am **Dienstag, den 23. Mai, Nachm. 2 Uhr**, werde ich bei **Sparke's** Wirthshause in Neuenfelde eine **6jährige weißbunte Mildkuh** öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Weiland, Gerichtsvollzieher.

Schweine-Auction.

Elstfeth. **Diedrich Ostermann** in Elstfeth läßt am **Dienstag, den 23. Mai d. J., Nachmittags 3 1/2 Uhr**, bei **Dorl's** Gasthause hierelbst:

60 Stück 6 bis 12 Wochen alte Ferkel, besser Race, und einige alte Schweine öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

Vor dem Verkauf und zwar von Morgens 9 Uhr an, können bereits Schweine unter der Hand gekauft werden. **Kaufliebhaber lade ich freundlichst ein.**
Chr. Schröder,
Rechnungssteller.

Elstfeth Badehaus zu verkaufen.

Umständehalber soll das sich in vorzüglichem Zustande befindliche **Elstfeth Badehaus** auf sofort verkauft werden.

Kaufliebhaber wollen sich ehestens an mich wenden.
Chr. Schröder.

Bismarck-Zug der Oldenburger.

Die Fahrt nach **Friedrichsrh** findet bekanntlich am **Donnerstag, den 25. Mai**, statt. **Abfahrt von Oldenburg 7.25 Vormittags, Ankunft in Friedrichsrh 12.00 Mittags.** Auf der Rückfahrt erfolgt die **Abfahrt von Friedrichsrh 3.00 Nachm., Ankunft in Hamburg 3.30 Nachm., Abfahrt von Hamburg 8.20 Abends, Ankunft in Oldenburg 12.00 Mitternacht.** Der Preis der Rückfahrkarte mit dreitägiger Gültigkeitsdauer beträgt 8 Mk. 10 Pf. in dritter, und 12 Mk. in zweiter Wagenklasse. Die Fahrarten werden vom 18. d. Mts. an auf allen im Herzogthum Oldenburg belegenen Hauptstationen am Schalter verkauft. **Schluss** des Verkaufs dieser Fahrarten: **Dienstag, den 23. d. Mts., Abends 5 Uhr.**
Der Ausschuss.

4% Oldenburg. Stadtanleihe.
Die Convertirung der auf den 1. December d. J. gekündigten 4% Oldenburg. Stadtanleihe in 3 1/2 procentige, unter Zugabe von 1% Prämie, befolgen wir zu den von der Oldenburg. Spar- und Leihbank bekannt gemachten Bedingungen **kostenfrei.**

Elstfeth Bankverein.
In den Pfingstfeiertagen empfehle hochfeines **München, Pilsener Bier** sowie **Wolfe** auf Flaschen.
G. von Hütschler.

Dritte Freiburger
Geld-Lotterie
Ziehung am 8. und 9. Juni 1893.
3234 Gewinne = Mark 215,000 ohne Abzug zahlbar.
1ter Hauptgew. 50,000 Mark
Mit Deutschem Reichsstempel versehene Original-Loose à 3 Mark, Porto und Gewinnliste 30 Pfg., empfiehlt und versendet auf Wunsch auch unter Nachnahme
Carl Heintze, General-Debit
Berlin W., Unter den Linden 3.

Hof-Färberei und chemische Waschanstalt
F. A. Eckhardt, Oldenburg (Gr.)
Färberei und Reinigung von Herren- und Damen-Garderoben, sowie von Decorations-Gegenständen aller Art, Federn, Handschuhen etc.
Annahmestelle in Elstfeth bei Frau Joh. Schwegmann

5 Millionen 407,100 Mk. baar
betragen die Gewinne der **Staatlich garantirten Geldlotterie**
Nächste Ziehung bestimmt und unwiderruflich
29. und 30. Mai 1893.
Haupt-Gewinne:
ev. 500,000. 300,000. 200,000.
100,000. 60,000. 50,000.
40,000. 30,000. etc. etc.
Originallose mit Deutschem Reichsstempel zur nächsten Ziehung incl. Porto und Gewinnlisten
3/8 1/4 1/2 1/1
Gewinnlisten 3,00 5,50 11.— 21,50
Gefl. Aufträge werden der prompteren Erledigung wegen umgehend erbeten.
Benno Ksinski & Co., Bankgeschäft, Berlin W. 56.

Oberhammelwarden. Am ersten Pfingsttage werden auf meiner Regelfbahn **vier Schaflämmer** verkegelt, wozu Kegelfreunde freundlichst einlade.
E. Schumacher.

Hôtel Fürst Bismarck.
Nachdem meine Veranda in Stand gefehrt ist, empfehle ich dieselbe dem Besuch geehrter Gäste.
A. Hauerken.

Lindenhof bei Elstfeth.
Am 1. Pfingsttage
Großes Concert u. Kindervergnügen.

Das Concert wird ausgeführt von der **Braker Capelle** (18 Personen), unter Leitung des Herrn **Thomus.**
Anfang 3 Uhr.
Entree für Herren 60 h, für Damen 40 h.
Es ladet freundlichst ein
Ed. Ahlers Wwe.

Am ersten Pfingsttage
Nachmittags von 3 Uhr an:
Großes Kindervergnügen
Abends
Großes Concert.
Am zweiten Pfingsttage:
Ball,
Wozu freundlichst einladet
P. Meyer.

Stedinger Hof.
Am zweiten Pfingsttage:
BALL,
Es ladet freundlichst ein
J. Griepenkerl Wwe.
Am zweiten Pfingsttage:
Ball
wozu freundlichst einladet
H. Janssen.

Todes-Anzeige.
Elstfeth, Mai 19.
Gestern entschlief sanft und ruhig meine liebe Frau, und unsere gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter,
Wilhelmine Niemann,
geb. **Kruse,**
in ihrem 67. Lebensjahre, tief betrauert von den
Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Dienstag, d. 23. Mai, Nachmittags 4 Uhr, statt.

Antwerpen, 18. Mai nach
Apollo, Weiße Rio d. J.
Savre, 17. Mai von
Henny, Averbard Corinto
Rouen, 20. Mai von
Anna Ramien, Köhne Wallaroo
Goole, 16. Mai nach
Marie Becker, Sandersfeldt Brake
Newcastle, 18. Mai nach
Aurora, Zindars Santos
Maracatbo, 18. April nach
Bremen, Seeßen Canal
Des Pfingstfestes wegen erscheint die nächste Nr. am Donnerstag.

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark excl. Post-
befreiung. — Bestellungen über-
nehmen alle Postämter und
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einpaltige
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf.
für auswärts 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate
werden auch angenommen von den
Herren F. Wilmers in Oldenburg,
E. Schlotte in Bremen, Saalen-
stein und Bogler H.-G. in Bremen
und Hamburg, W. Scheller in
Bremen, A. Comp. in Halle a. S., G.
Bord a. Comp. in Halle a. S., G.
L. Danke u. Comp. in Frankfurt
am Main und von anderen
Intentions-Comptoirs.

Nr. 59.

Elsfleth, Sonnabend, den 20. Mai.

1893.

Zweites Blatt.

Der bisherige Vertreter des 2. Anhaltischen Wahl-
kreises im Reichstag, Herr Geheimrath Döbelhauer,
richtet in einem aus Karlsbad, 11. Mai, datirten Schreiben
Abschiedsworte an seine Wähler. Zuerst wendet er sich
gegen die Majorität, welche die Militär-Vorlage verworfen
hat, und meint voll Sorge: Was kam in Zukunft von
der Coalition Lieber, Babel, Richter erwartet werden, ins-
besondere wenn bei den Wahlen als vierter im Bunde
noch das hinter dünner Decke lauernde Stiefkind des
Ultramontanismus, der Particularismus und Preußenhaß,
hervorbricht. Dann spricht Herr Döbelhauer von der
Schuld der Reichsregierung an diesem verhängnisvollen
Ausgang und sagt zutreffend: Geheze wollen nicht bloß
entworfen, sie wollen auch durchgeführt sein und hieraus
ergibt sich die unabwiesbare Nothwendigkeit, mit all den
Factoren zu rechnen, welche hierbei ins Spiel kommen
und die berechtigt sind, an der Entscheidung mitzuwirken.
Es heißt dann weiter: „Ich rechne ferner zu den Fehlern
Zurückweisen aller positiven Vermittlungsvorschläge, welche
insbesondere unserem verehrten Führer von Bennigsen gegen-
über geradezu verlegende Formen annahm. Das Schicksal
der Militärvorlage wäre vielleicht, ja sogar wahrschein-
lich, ein anderes geworden, wenn die Reichsregierung diese
Hand ergriffen und gemeinsam mit uns zu dem Hünenstein
Vorschlag hinauf gestiegen wäre, anstatt als es zu spät
war, zu demselben herab zu steigen! Nun wendet sich
Herr Döbelhauer zu der vielfach bis zur Erbitterung ge-
steigerten Verstimmlung des Volkes und sagt: Die Ur-
sachen einer gerechtfertigten Verstimmung können in der
Gesetzgebung der „neuen Aera“ nicht gesucht werden; wir
finden sie dagegen auf zwei der Reichsgesetzgebung ferner
liegenden Gebieten. Zunächst ist es der ungeliebte „Uria-
brief“ und dessen ostentative Veröffentlichung, welche,
mögen die besonderen Motive gewesen sein, welche sie
wollten, die Deutsche Nation, in allen Schichten der
reichstreuern Bevölkerung, den Grafen Caprivi nie ver-
zeiht. Das Heiligste der menschlichen Gefühle, die Dank-
barkeit gegen den großen Mitbegründer von Deutschlands
Einheit und Größe ist durch diesen Schritt schwer verletzt.
Und das Zweite ist die Vertheidigung des durch den
Grafen Böttlich in Preußen eingebrachten Schulgesetz-
entwurfes. Daß sowohl Caprivi als der Kaiser die ver-
hängnisvolle Tragweite dieses Entwurfes nicht schon vor
seiner Einbringung erkannt hätten, ist erklärlich und ent-
schuldigbar; hier fällt auf andere die Verantwortung. Allein
das mit dem Hinweis auf Atheismus verschärfte leiden-
schaftliche Eintreten des Grafen Caprivi für dieses Maß-
werk und damit für die Verbrüderung der Ultramontanen
und Pfaffen hat ihm die Sympathien der protestantischen
Bevölkerung entzogen.“ Das Schlusswort lautet: „Deutsch-
land ist zur Wahlurne gerufen. Man weiß nicht, und

darin liegt das Verhängnisvolle der geschehenen Auf-
lösung, welche Blasen aus dem Herzentessel der ultramon-
tanen, antisemitischen und socialdemokratischen Verhezung,
der agrarischen Begehrlichkeit und der gewohnheitsmäßigen
Oppositionssucht aufsteigen werden. Die Nationalliberalen
werden daher sicherlich ihre Pflicht thun; denn es handelt
sich diesmal um eine Lebensfrage der Sicherheit, der Ehre
und des Ansehens der Nation, folgeschwerer und zehnmal
wichtiger als die Streitfrage um das Septennat, welche
vor sechs Jahren zur Auflösung des Reichstages geführt
hatte. Ich selbst trete mit meinem Votum zu Gunsten
der vaterländischen Wehrkraft vom politischen Schauplatz
zurück. Wer wie ich die Zeit der Kampf und Wetter-
nich, die Periode der Unterdrückung jedes freien Ge-
dankens, der Censur und religiösen Huchelei, wer wie ich
den kurzen Völkerrückgang von 1848 und den Rückfall in
das alte Gland deutscher Zerplitterung und Ohnmacht
durchlebt hat, und wer dann aus dieser trostlosen Tiefe
zu der Höhe des Tages von Versailles aufblickt, an
welchem Kaiser Wilhelm, der Unvergeßliche, die Krone
des Deutschen Kaisers auf sein Haupt setzte, wer ver-
wirrt sieht, was selbst der kühnste Traum der Jugend
nicht zu hoffen wagte, der verfällt nicht den finsternen
Mächten des Pessimismus, der verzweifelt nicht am
Vaterland, wenn auch einmal Stürme toben. Aber es
gibt eine unabwiesbare Rücksicht, der sich der Mensch
beugen muß: es ist die Zahl der Jahre. Im geschäftlichen,
wie im öffentlichen Leben huldige ich dem Grundsatze, daß
man im Amt die Invalidität nicht abwarten, sondern
zuworkommen soll. Schon bei der letzten Wahl erklärte
ich bestimmt, zum letzten Mal vor meinen Wählern zu
stehen. Heute, im 73. Lebensjahre, kann ich, menschlicher
Vorausicht nach, nicht darauf rechnen, für eine neue
fünfjährige Legislaturperiode: Körperliche und geistige Frische
genügend zu bewahren, um die schweren Pflichten eines
Volksvertreters so zu erfüllen, wie ich sie aufasse, und
wie ich sie fünfzehn Jahre hindurch als Vertreter An-
halts treu geübt zu haben glaube.

Moorkrausen (Gem. Altenhutorf), 17. Mai.
Die Zahl der Wald- und Heidebrände nimmt in er-
schreckender Weise zu. So lief hier am Montag beim
Moorkrausen den Leuten das Feuer weg und verbreitete
sich, vom Winde angefaßt, in der Richtung auf Eghorn-
Spwege zu. Rasch eilten die Einwohner zur Hilfe-
leistung herbei, doch konnte man bei der jetzigen Dürre
dem entseffelten Element keinen Einhalt mehr thun, so-
daß große Flächen Heide und mehrere Fuder dies-
jähriger Torf sowie einige Kartoffel-Felder von den
Flammen vernichtet wurden. Glücklicherweise gelang es
endlich des Feuers Herr zu werden, sonst wäre der
hinter Eghorn in großen Haufen stehende Torf dem-
selben auch noch anheim gefallen.

Oldenburg, 18. Mai. Die Officiere unserer
Garnison fahren in letzter Zeit viel per Zweirad. Jetzt
hat das hiesige Bezirkscommando an die übungs-
pflichtigen Reservisten, die gefonnen sind, im Herbst
an einer 14- bis 20-tägigen Radfahrer-Uebung theilzu-
nehmen, eine Aufforderung erlassen, sich zu melden.
Jeder Theilnehmer hat sein eigenes Zweirad mitzunehmen
und zu benutzen und zwar sind nur Niederräder, wo-
möglich das niedere Zweirad (Sicherheitsrad Safety)
zulässig.

Oldenburg. (Bismarck-Zug der Oldenburger.)
In der gestrigen Sitzung des hiesigen Ausschusses
konnte der Vorsitzende desselben, Herr Professor Hull-
mann, die erfreuliche Mittheilung machen, daß von
dem Secretair des Fürsten Bismarck, Dr. Chryander,
nunmehr auch die schriftliche Bestätigung der schon
telegraphisch gemeldeten Zustimmung des Fürsten Bis-
marck eingelaufen sei. In dem Schreiben weist Dr.
Chryander zunächst darauf hin, daß die Vorgeschichte
des Huldigungszuges der Oldenburger nach Friedrichs-
ruh ja bekannt sein werde. An eine Reise des Fürsten
Bismarck nach Bremerhaven sei vorläufig nicht zu
denken. Für den Empfang der Oldenburger seitens
des Fürsten Bismarck in Friedrichsruh sei voraus-
sichtlich jeder Tag geeignet, und zwar beginnend in der
Zeit von 12 bis 2 Uhr Nachmittags. Diese Zeit-
angaben stehen erfreulicherweise ganz in bestem Ein-
klang mit den bereits getroffenen Dispositionen. Die Ankunft
in Friedrichsruh erfolgt um 12 Uhr Mittags, so daß
die Aufstellung des Zuges etwa um 12½ Uhr er-
folgen kann. Wie schon mitgetheilt, rechnet der hiesige
Ausschuß auch auf eine zahlreiche Betheiligung der
Damen aus Stadt und Land in der Voraussetzung,
daß eine Anzahl derselben die Liebenswürdigkeit haben
wird, in einer besonderen Gruppe vor dem Fürsten
Bismarck Aufstellung zu nehmen. Einen sehr hübschen
Anblick würde es freilich gewähren, wenn diese Gruppe
jugendlicher Damen in zarter Weiß erscheinen würde,
— aber der Ausschuß glaubt doch aus praktischen
Gründen hiervon Abstand nehmen zu müssen. Es
haben sich bereits mehrere Damen zur Bildung dieser
Gruppe bereit erklärt und eine weitere Betheiligung ist
wohl sicher zu erwarten. Der Ausschuß bittet auch
die auswärtigen Damen, sich zu dieser Gruppe anzu-
melden, damit Stadt und Land in derselben vertreten
sind. Betreffs der Toilettenfrage brauchen sich die
Damen dieser Gruppe keinen besonderen Zwang auf-
zuerlegen; auch in farbigen Frühlingsgewändern werden
sie, blumengeschmückt, sich zu einem anmuthigen, lieb-
lichen Gesamtbilde vereinen, welches das Herz des
so innig verehrten Altreichskanzlers erfreuen wird. Die

(Fortsetzung aus dem ersten Blatt.)
Er brachte sie in größter Eile ans Ufer und da gab
sie ihm rasch die Hand, bedankte sich und lief weg, ehe
er nur begriff, was sie vorhatte.

Langsam folgte er ihr.
D dies wohnvolle Landleben. Man konnte nicht
glücklicher sein! Wie im Krampf zog sich sein Herz zu-
sammen bei dem Gedanken, daß es nicht immer so bleiben
konnte, daß er wieder fort müsse in die Arbeit, ins Joch,
in den Rauch der Stadt.

Gegen zehn Uhr hörte er fernes Wagenraffeln sich
nähern.
Das war sicher Hans Harterott. Er gab das Pa-
tronkürren um das Schloß auf und schritt nach Warmenau
zurück.

Nächtig, es war Hans. Aber wie der Mensch elend
und aufgeregert aussah!

„Das ist schön! Nun komm herein und berichte mir,
was der Doctor gesagt hat, lieber Junge.“ Mit diesen
Worten führte er seinen Better in das Haus.

Hans war nicht in besserer Laune zurückgekehrt, im
Gegentheil, grämlich und wohl aus diesem Grunde kurz
und abweisend.

„Der Doctor weiß jaft so viel wie ich selbst! Ich
soll mir Ruhe gönnen, nicht arbeiten, nicht sorgen. Na
— das werde ich auch. Ich will hier jetzt eine ganze
Woche bleiben, hörst du, Fritz, eine ganze Woche, und

wir wollen —“ Und nun entwarf er in aufgeregter,
fahrigter Weise einen Plan für die ganze Woche. Sie
hätte aber doppelt so viel Tage haben müssen, um aus-
zuführen, was er alles vor hatte.

Es fiel Vorrach auf, daß sein Better offenbar sieber-
haft unruhig sein mußte. Er redete immerfort, kam von
einem ins andere und trat dann wiederholt an das offene
Fenster, um hinaus zu horchen.

Die Nacht war lautlos — nur die Frösche concer-
tirten, ab und zu bestete in der Ferne ein Hund.

Hans Harterott trank viel Wein. Vorrach wagte
nicht, ihn zurückzuhalten, als sein Better eine bezügliche
Bemerkung schroffer als nöthig ablehnte.

„Komm, laß uns hinausgehen — es ist hier so eng!“
sagte Hans.

Es ging schon auf Mitternacht.
Sie traten hinaus. Hans schritt rasch über den Hof,
durch das Gehölz. Alles, was er heute that, hatte eine
hastige Weise — sein Gang war so schnell, daß Vorrach
ausweichen mußte, um mitzukommen, und zuletzt lief der
andere fast.

Mitten in der Nacht, so durch die dunklen Büsche
zu stürzen — es war doch toll! dachte Fritz.

„Still! Horch!“ Hans stand plötzlich still.
Kein Laut ringsum.

„Hörst du nichts?“ fragte er und seine Stimme klang
heiser.

„Nichts, mein Junge! Wollen wir nicht umkehren?“

„Gleich! Bald! Ich will nur einmal hinaussehen —
ins Freie!“ Damit rannte Harterott wieder vornwärts. —
Jetzt hatten sie das Ende des Waldes erreicht und
traten auf die Chaussee.

Der Mond war aufgegangen. Sein gelbes Licht fiel
auf Harterott. Er lauschte wieder. — Was hatte er
nur? Dann trat er mitten auf die Chaussee, blieb stehen
und sah sich um, schritt dann noch weiter vor und sagte:
„Dort liegt die Stadt! Ist da nicht eine auffallende
Helle?“

„Das ist der Reflex der Gasflammen — kommst du
über jeder Stadt sehen.“

„Horch!“ sagte wieder Hans.

„Was hast du nur immer zu horchen?“ fragte Vorrach.
Der andere zuckte ein wenig zusammen, dann sagte
er: „Mir ist immer vor den Ohren, als hört ich Glocken
läuten.“

„Das ist das Blut. Du mußt ernstlich etwas für
dich thun.“

Es kostete Vorrach Mühe, Harterott zur Rückkehr zu
bewegen. Er stand immer wieder und schaute nach der
Stadt.

Endlich zwang ihn sein Better aber doch, ihn zu
folgen und so langten sie, als es Eins schlug, im Hause
wieder an.

(Fortsetzung folgt.)

Anmeldungen zu dieser Gruppe wollen die Damen freundlichst an Herrn Professor Hullmann, Oldenburg, gelangen lassen. — Der 26. Mai, der Tag der Schulungsfahrt, steht nahe vor der Thür, — möge man jetzt aller Orten im Lande die kurze Frist ausnützen und auch weiter darin rüthig sein, für eine zahlreiche Betheiligung an der Fahrt nach Friedrichsruh zu wirken. Erfreulicherweise sind aus den verschiedenen Landestheilen bereits zahlreiche Anmeldungen erfolgt. Der Verkauf der Fahrkarten an den Schaltern der Hauptstationen des Landes (siehe das Inserat in heutiger Nummer) hat am Donnerstag, den 18. d. Mts., begonnen, der Schluß des Verkaufs ist am Dienstag, den 23. d. Mts., Abends 5 Uhr.

Lohne i. Oldenburg, 15. Mai. (H. W.) Vor etwa 14 Tagen warf eine Kuh eines hiesigen Bürgers auf einmal 3 Kälber. Alle drei leben noch und sind verhältnismäßig groß und normal gebaut.

Vermischtes.

— **Hamburg**, 17. Mai. Der „Hamb. Corr.“ schreibt: Der vereinzelte choleraverdächtige Erkrankungsfall in dem holländischen Dorfe Schiffbeck hat auch hier einzelnen ängstlichen Gemüthern zu Besürchtungen Anlaß gegeben, die jedoch, so können wir nach abermals eingeholter Erkundigung aus bester Quelle versichern, gänzlich unbegründet sind. Nach wie vor darf der Gesundheitszustand Hamburgs, der Stadt sowohl, wie auch der Vororte und des Landgebietes, als ausgezeichnet betrachtet werden. Die bei dem Eintritt wärmerer Jahreszeit nie ausbleibenden vereinzelten Fälle von Brechdurchfall sind auch diesmal constatirt worden, aber in außerordentlich geringerer Zahl als in sonstigen Jahren; von diesen Erkrankungen verlief aber nur eine, bei einem Kinde, tödlich. Jemand welcher Cholerafall ist dagegen nicht vorgekommen, ja, es kann nicht einmal von choleraverdächtigen Fällen die Rede sein. Was den in Hoffstein vorgekommenen einzelnen verdächtigen Fall anbelangt, so hat die preussische Medicinalbehörde sofort alle nur irgendwie gebotenen Sicherheitsmaßregeln in Anwendung gebracht; in dieser Beziehung darf man also auch ohne Sorge sein.

— Große Heiterkeit entstand am letzten Sonntag in einem Tanzlocal zu Weißensee bei Berlin,

als ein Bauer in Hemdbärmeln, hohen Wasserstiefeln und mit einer Fuhrmannspeiße in der Hand eintrat und in die eben einen „Contre“ tanzende Gesellschaft hineinschrie: „Wo ist mein Dochter? Mein Dochter will ich heben. Gene, du ungerathene Zöre, wo bist du?“ Die Gefinchte, ein etwa sechszehnjähriges Mädchen, welches die Stimme ihres Vaters mit Schrecken erkannte, suchte sich hinter dem breiten Rücken ihres Tänzers seinem Blicke zu entziehen. Jener hatte sie aber sofort bemerkt, und mit seiner Speiße auf sie losgehend, rief er: „Wat, Du ungehorsamet Balg, hebb ic Di denn dei Danzen nich verboten? Marisch nach Haus! Na warte man, Deine Keile kriegste draußen.“ Die Tochter verlief beschämt den Saal, vom Vater gefolgt, der beim Hinausgehen der Gesellschaft zurief: „So, Kinder nu könnt'r wieder weiter tanzen, nehmt de Störung nicht awel! Adjes!“

— Eine heitere Dorfgeschichte aus der Mark wird der „L. R.“ berichtet. Zwei Dörfer, nennen wir sie Schulzendorf und Müllersdorf, hatten gemeinsam eine Kirche in Müllersdorf mit einem Glockenthurme, aber keine Uhr an diesem Thurme. Lange Jahre hatten beide Dörfer sich bei Kirche und Thurm wohlbefunden, bis eines Tages ein Neuanmaltiger von außerhalb die Müllersdorfer höhnte, daß ein Kirchthurm ohne Uhr ein Urding sei. Das leuchtete ihnen ein, und nach langen Unterhandlungen mit den Schulzendorfern wurde beschlossen, eine Uhr mit vergoldeten, großen Zeigern anzuschaffen. Es war ein förmlicher Festtag, als sie zum ersten Male in der Morgensonne am Thurme glänzte und die ersten Schläge durch das Dorf hallten. Im Krug fand erneute Verbrüderung zwischen den Bauern von Müllers- und Schulzendorf statt. Die Müllersdorfer hatten als die Besteller die Uhr richtig bezahlt und meldeten den Schulzendorfern den Betrag. Aber die Schulzendorfer säumten, ihre Hälfte der Kosten zu zahlen. Das Oberhaupt von Müllersdorf sah sich zu einem gelinden Mahnesuch an das Nachbardorf veranlaßt. Vergebens. Es erfolgte weder Zahlung noch Antwort. Gingegen standen die Schulzendorfer Sonntags nach dem Gottesdienste in hellen Schaaeren vor der Thurmuhr und stellten nach ihr ihre eigenen Uhren. Der Grimm der Müllersdorfer wuchs und endlich kam er zum Ausbruche. Eines Sonntags hatten die Schulzendorfer wieder die Kirche besucht und

pflanzten sich wie gewöhnlich vor der neuen Thurmuhr auf, um ihre Taschenuhren danach zu stellen. Aber da sahen sie, daß vor dem Zifferblatte der Kirchuhr ein großer Saal hing, auf dem weithin sichtbar die Zahl 50 mahnte. Beschämt drückten sich die Schulzendorfer unter dem Hohngeflüster der Müllersdorfer. Tags darauf traf in Müllersdorf ein Schreiben mit fünfzig Mark ein. Seitdem leuchtete die Uhr und holde Eintracht wieder beiden Gemeinden.

— **Belgrad**, 18. Mai. Die Ausgabe neuer serbischer Briefmarken wird nächsten Monat erfolgen.

— **New-York**, 18. Mai. Durch eine fürchterliche Explosion in einer Fabrik zu Geneva (Illinois) wurde das Gebäude vollständig zerstört und 100 Personen verschüttet. Zahlreiche Leichen sind bereits hervorgeholt worden.

— **New-York**, 17. Mai. Nach Meldungen aus Ohio herrscht dort seit Sonntag heftiges Unwetter. Ein Transportschiff und zwei Schoner sind auf dem Eriesee untergegangen; man befürchtet, daß noch andere Fahrtenge Schiffsbruch gelitten haben. Soweit bekannt, sind 12 Personen todt. Verschiedene Viaducte sind in Folge von Ueberschwemmungen unpassierbar, mehrere Gebäude und Schuppen sind in Cleveland zerstört. Der Fluß Mahonina und andere Flüsse sind ausgetreten, der Eriesee ist außergewöhnlich hoch. Die Feuerwehre ist mit Rettungsarbeiten beschäftigt, die Eisenbahnverbindungen sind unterbrochen. Aus verschiedenen Orten Pennsylvaniens werden Ueberschwemmungen gemeldet.

— Auf der Galumet- und Heclamine in Michigan brach bei der Ausfahrt von zehn Bergleuten aus dem Schacht die Kuppelmadel und der Fahrstuhl stürzte 1000 Fuß in die Tiefe. Sämmtliche 10 Insassen wurden zerschmettert.

Neueste Nachrichten.

— **Paris**, 18. Mai. Der Minister des Auswärtigen theilte in dem heutigen Ministerrathe mit, daß die Regierung von Siam aufs Neue ihrem Bedauern über den jüngsten Vorfalle in Khone Ausdruck gegeben und wegen desselben um Entschädigung gebeten habe.

— **Bordeaux**, 18. Mai. Eine Feuersbrunst zerstörte vollständig die Keller der Weinfirma Gichenaux. Der Schaden wird auf 2 Millionen Francs geschätzt.

Mein Lager von

Herren- und Knaben-Confecion

halte bei Bedarf bestens empfohlen,
D. G. Baumeister.

Frisch geräucherter Aale
sind zu haben bei

H. Jordan Wwe.

Bitte lesen Sie.

Fortsetzung der photogr. Aufnahme in Hufstedes Hotel am 30. u. 31. Mai u. 1. Juni.
Wolftram, Photograph.

Nur wer beim Einkauf nach der Marke Unter sieht, ist vor der Unterföderung werthloser Nachahmungen sicher.

Der Pain-Expeller mit Anker wird seit mehr als 25 Jahren bei Rheumatismus, Rücken-schmerzen, Kopfschmerzen, Gicht, Hüft-weh, Gliederwehen und Erkältungen mit bestem Erfolge angewendet; oft genügt schon eine einmalige Einreibung, um die Schmerzen zu lindern. Jede Flasche ist

mit Anker versehen und dadurch leicht kenntlich. Da dies vorzügliche Hausmittel in fast allen Apotheken zu 50 Pfg. und 1 Mark die Flasche käuflich ist, so kann es sich jeder bequem anschaffen. Nur Richters Anker-Pain-Expeller ist echt.

Wir vergüten bis auf Weiteres für Einlagen auf kurze Kündigung 2, auf dreimonatliche 2½ und auf sechsmonatliche 3 Prozent Zinsen p. a. Einlagen auf Conto-Buch nehmen wir von 3 Mark an entgegen.

Spar- & Vorschußverein z. Elsfleth
Der Aufsichtsrath. Der Vorstand.
W. Gräper. Joh. Wempe.

Vorsicht beim Einkaufe von **Zacherlin**,
(dieses staunenswerth wirkenden Mittels gegen jederlei Insecten).



Kunde: „... Warum reichen Sie mir denn offenes Insectenpulver? ... Ich habe doch „Zacherlin“ nehm ich nicht an ... denn ich weiß gar gut, daß es bloß ein arger Mißbrauch, des mit Recht gerühmten Namens „Zacherlin“ ist, wenn gewöhnliches Insectenpulver in Briefen, Düten oder Schachteln für „Zacherlin“ ausgegeben wird. — Entweder geben Sie mir eine versiegelte Flasche mit dem Namen „Zacherlin“ — oder mein Geld retour. Zre führen lassen mich nicht!“

In **Elsfleth** bei E. C. Hayen.
„**Blumenthal**“ Anton Otto.
„**Brake**“ C. Wilkens.

In **Oldenburg** bei H. Fischer.
„ „ „ „ L. Falch.

Jackets, Regenmäntel, Promenaden-Mäntel und Umhänge, sowie Sonnen- und Regenschirme
empfehlen in reichster Auswahl
D. G. Baumeister.

Zu verkaufen.
Wegen Verlegung meines Geschäfts habe einige **Holzschuppen** billig zu verkaufen oder auch zu vermieten.
D. Diehr, Ahlers.

Tapeten!
Wir versenden:
Naturrell-Tapeten . von 10 Pfg. an,
Glanz-Tapeten 30 „ „
Gold-Tapeten 20 „ „
in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.
Gebürder Ziegler,
Winden in Westfalen.
Jedermann kann sich von der außerordentlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Mustertarten franco auf Wunsch überall hin versenden.

Leichte Sommer Röde u. Hosen, Steppdecken, dünne wollene u. baumwollene Unterziehezeuge
empfehlen
D. G. Baumeister.
Ich bin vom **20. bis 29. Mai verreist.**
Dr. med. Noltenius,
Bremen.

Vaseline-Gold-Cream-Seife
mildeste aller Seifen, besonders gegen raub und spröde Haut, sowie zum Waschen und Baden kleiner Kinder. Vorräthig: Packet 6 Stück 50 Pf.
in der Apotheke zu **Elsfleth**.
Jeden Dienstag Mittags von 1 bis Abends 8 Uhr, Sprechstunden im Hotel „Fahrt Bismarck“.
Bahnarzt **Niemeyer.**

Transport-Versicherung
Eine deutsche Transport-Versicherungsgesellschaft sucht tüchtige Agenten aufstellen für die Erwerbung von See-, Fluß- und Landtransportversicherungen.
Offerten unter M. C. 674 an **Haafenlein & Vogler A.-G., Berlin W.**

Reparaturen
an Taschen, Wand-, Stand- u. Spindeluhren, Gold-, Silber- und unedlen Schmuckstücken sauber, rasch und billig.
G. D. Wempe, Uhrmacher
Verloren
am Freitag Abend eine **Corallenkette** Abzugeben gegen Belohnung in der Expedition dieses Blattes.
Redaction, Druck u. Verlag von **L. Fritze**